



# Deutscher Morgen

## AURORA ALLEMA

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Sehnke

Parteiliches Wochenblatt der NSDAP für Brasilien (Landesgruppe S. Paulo)

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Modica, 38

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr  
Einzelpreis 200 Reis

Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 25.500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark  
Einzelpreis 200 Reis

## Der Sinn der Reichstagswahl

### vom 5. März

Reichskanzler Adolf Hitlers Rede im Berliner Sportpalast

Am 30. Januar wurde die neue Regierung der nationalen Konzentration gebildet, Ich und damit die nationalsozialistische Bewegung traten in sie ein. Ich glaube, dass nunmehr die Voraussetzungen erreicht sind, um die das vergangene Jahr gekämpft habe. Die Gründe, die zum Einsatz dieser Millionenbewegung nunmehr führen sind Ihnen bekannt. Nun will ich mir selbst und Ihnen noch einmal in ganz grossen Zügen die Ursachen klarlegen, die mich einst bewogen haben, diese Bewegung ins Leben zu rufen und die sich nunmehr bewogen, sie einzusetzen in die zweite entscheidende Phase des Kampfes um die deutsche Erhebung.

Als im Jahre 1918 der Krieg zu Ende ging, da war ich wie viele Millionen andere Deutsche schuldlos an Kriegsursachen, schuldlos an Kriegsbeginn, schuldlos an der Führung dieses Kampfes, aber ebenso schuldlos auch an der übrigen politischen Gestaltung des deutschen Lebens, ein Soldat, wie acht oder zehn Millionen andere auch. Eines hat mich vielleicht damals von diesen zehn Millionen der anderen geschieden: Nicht etwa die Ueberzeugung, dass die Revolution ein Verbrechen sei am deutschen Volk. Das glaubten damals wohl viele. Mich unterschied nur etwas, nämlich die Erkenntnis, dass man den Folgen dieses Verbrechens nur dann wird begegnen können, wenn man aus den Fehlern der Vergangenheit lernen will, um aus ihrer Erkenntnis heraus sich die Voraussetzungen zu schaffen für die Ueberwindung des Folgezustandes.

Dieser Zustand aber konnte nur ein Zustand des Jammers und des Elends werden. So ging ich damals einen Weg meinen eigenen Weg, der neu war.

#### Der Weg der Wiedergewinnung einer neuen deutschen Einheit

Einst waren wir staatlich zerrissen, nun waren wir als Volk getrennt. Einst haben wir die staatlichen Grenzen eingegrissen und ein nationalpolitisch einigtes Reich geschaffen, heute müssen wir einreissen die Grenzen von Klassen und Ständen, Berufen und Parteien, um aus ihnen wieder zu schaffen ein einheitliches deutsches Volk. (Stürmischer Beifall).

Etwas war mir in diesen Novembertagen besonders klar geworden. Wenn schon das Leben, die Herkunft der einzelnen Menschen, die Wirtschaft, Be-

armen Menschen des Mittelstandes und des Handwerkes und es musste dann zwangsläufig ein Krieg gegen den Begriff Volk kommen und damit gegen den Begriff Kultur, die aus dem Volk herausgewachsen war, ein Krieg gegen all die Traditionen, die Auffassungen von Grösse und Ehre und Freiheit. Es musste daraus langsam ein Aufruf gegen alle Fundamente unseres Gemeinschaftslebens entstehen und damit ein Angriff gegen die Grundlagen unseres Lebens.

Nur terroristisch nach innen kann diese Weltauffassung der Zerstörung und ewigen Verneinung sich behaupten. Die Folgen sind genau so eingetroffen. Vierzehn Jahre herrscht heute diese Partei, vierzehn Jahre herrscht diese Weltanschauung; manchesmal vielleicht unverhüllt, manchesmal schamhaft verdeckt, aber im Kern immer noch derselbe Ungeist, den Sie tausendfältig überall sehen. Seine Ergebnisse sind grauenhaft. Ich will nur die fünfzehn Jahre nennen, die hinter uns liegen. Angefangen an dem Tag, an dem in Deutschland der Munitionsarbeiterstreik ausbrach, übergehend zu dem Tag, da die rote Fahne gehisst wurde, weitergehend dann in die Zeit dieser ewigen Demütigungen, in die Zeit dieser beginnenden Unterwerfung, dieser beginnenden Auslieferung aller deutschen Lebensvoraussetzungen, in die Zeit, da man auf alles Verzicht leistete, was 40 bis 50 Jahre vorher mühsam das deutsche Volk erworben hatte, da unser Heer zerbrach, unsere Kriegsflotte ausgeliefert wurde, unsere Handelsflotte zerstört wurde. In die Zeit, da man dann unsere Kolonien endgültig wegnahm, da die deutsche Wirtschaft ihre gesamten ausländischen Kapitalien verlor und da durch den Friedensvertrag selbst das deutsche Volk Verpflichtungen aufgebürdet erhielt, die Wahnsinn waren.

Wenn ich dieses positive Ziel mir damals aufstellte, dann war ich mir darüber klar, dass man damit den Krieg und Kampf gegen die Erscheinungen unseres politischen Lebens verbinden musste, die an diesem Ziel nicht nur nicht interessiert waren, sondern es im Gegenteil hassten, weil sie aus der Zerrissenheit allein ihre Existenz begründen konnten. Und damit war notwendig der Kampf in erster Linie gegen die Klassenvorstellungen, gegen den Gedanken des Klassenkrieges und Klassenkampfes und der Klassenherrschaft ganz gleich, wie diese Auffassungen auch sein konnten.

#### Der Kampf um die Nation führt zum Kampf gegen den Marxismus

Der Marxismus bedeutet die ewige Zerreissung der Nation, damit aber die Schwächung des gesamten Volkes, damit die Verelendung dieses Volkes und damit den Verrat gerade an der Klasse, die er als tragend unter sich wissen will und die er einer besseren Zukunft entgegenzuführen verspricht. Der Verrat an der Arbeiterschaft ist die zwangsläufige Folge dieser Zerreissung des Volkes, und ihm musste folgen der Verrat am deutschen Bauern, der Verrat an den Millionenmassen genau so

in seinem Ansehen. Es kam die Zeit da man sich nur dann mit Stolz zu Deutschland bekennen durfte, wenn man den Blick in die Vergangenheit richtete, sich aber schämen musste, wenn man die Gegenwart besah. Und gleich diesem aussenpolitischen und machtpolitischen Verfall setzte nun ein der Verfall im Innern, die Auflösung all dieser grossen Organisationen unseres nationalen Lebens und unserer nationalen Kraft, der Verfall unserer Verwaltung, die Korruption hielt ihren Einzug und damit der Zerfall unserer Volksgemeinschaft, die Atomisierung unseres politischen Lebens, die Auflösung aller Gefüge in unserem Volk, der Sieg des Gedankens einer internationalen Verbrüderung, die aber selbst wieder uneins in sich ist. Eine zweite internationale steht auf und streitet gegen eine dritte und umgekehrt, und gegen beide Erscheinungen steht eine Welt bürgerlicher Grüppchen, bürgerlicher Vereinigungen Deutschlands und über diesen Hexenkessel politischer Wirris und politischen Zerfalls erhebt sich nun das Finanzkapital als Sieger.

Deutsche Unterhändler unterschreiben Verpflichtungen, die unerfüllbar sind. Mit Hunderten von Milliarden wird umgegangen, als ob es sich bloss um wenige Tausend Mark handeln würde. Was Generationen vorher geschaffen, wird nun leichten Herzens verpfändet oder preisgegeben. Es kommt und kam damit die Zeit dieses furchtbarsten Verbrechens am deutschen Volk, der Auspressung und Ausplünderung, der ewigen Unterdrückung und wir haben selbst in dieser Zeit gesehen, wie nun langsam das Leben der einzelnen deutschen Menschen immer tiefer und tiefer sank. Eine Inflation hat dann unser Volk noch erdulden müssen, die Millionen Menschen ihrer Spargroschen beraubte. Alles angestiftet und alles verantwortet von den Männern des Novembers 1918. Und dann kam der Verfall unserer Kultur, diese Welle von Verpestung, unsere ganzen kulturellen Lebens, der Zersetzung unserer Literatur, der Vergiftung unseres Theaters, der Kinos.

Parallel damit beginnt der Angriff gegen die Erziehung unserer Jugend, die Vergiftung der kleinen Kindergehirne schon, das Herausreissen aller Etnipenungen an unsere deutsche Vergangenheit, die Beschmutzung aller grossen

Unmöglich die Folgen, die Wirkungen für das deutsche Volk. Das deutsche Volk drohte damals von Jahr zu Jahr mehr zu verfallen, nicht nur an Grösse und Macht, sondern zu verfallen in seiner Ehre und damit auch





Der **Deutsche Abend** in Form einer **Bismarck-Feier** veranstaltet von der Landesgruppe São Paulo der NSDAP. findet am Sonnabend den 1. April d. J. im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3, pünktlich 8,30 Uhr, statt. Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.

**Eintrittskarten** sind im Vorverkauf zu haben bei: Confeitaria Germania, Restaurant Cidade München, Livraria Allemã, Parque Anhangabáhu, Elsa Siefert, Rua Anhangabáhu 16-A, Restaurant „Zum Hirschen“, Rua Victoria 46, Söksen Irmãos, Avenida São João und Rua 15 de Novembro, Casa Lemcke, Bar Columbus, Villa Marianna, Wartburgbaus, Rua Aurora 25; die Mitglieder der Vereinigung ehemaliger deutscher Kriegsteilnehmer können Eintrittskarten durch Hrn. Cardinal und diejenigen des Deutschen Turnvereins durch Hrn. Döring erhalten.

Männer unseres Volkes, das Entfernen der Erinnerungen an sie aus den Herzen und aus den Gehirnen dieser kleinen deutschen Jugend und damit die Besudelung der deutschen Geschichte überhaupt.

Und parallel damit setzt nun der Verfall der Wirtschaft ein. Sie, die einst vorgaben, das deutsche Volk in Glück und Wohlstand zu bringen, die von Schönheit und Freiheit und Würde geredet haben, wohin haben sie in diesen vierzehn Jahren Deutschland geführt? Die Staatsfinanzen wurden in Unordnung gebracht, von einem Milliardenvermögen blieb keine Mark übrig.

Sie begingen dann das Verbrechen der Inflation und nach diesem Raubzug unter ihrem Minister Hilferding setzte ein ruinöser Zinswucher ein.

Unerhörte Wucherzinsen, die in keinem Staat früher straflos hätten genommen werden dürfen, sie sind nun in der sozialen Republik an der Tagesordnung und damit beginnt die Vernichtung der Produktion, die Vernichtung durch diese marxistischen Wirtschaftstheorien an sich und dann noch durch den Wahnsinn einer Steuerpolitik, der das übrige noch besorgt und nun sehen wir, wie Stand um Stand zusammenbricht und wie allmählich verzweifte Hunderttausende von Existenzen ausgelöscht werden, Jahr für Jahr Zehntausende von Konkursen, Hunderttausende von Zwangsversteigerungen stattfinden.

Dann beginnt der Bauernstand zu verelenden, der fleissigste Stand im ganzen Volk geht zugrunde, kann nicht mehr existieren und dann greift es endlich wieder zurück nach der Stadt und das Arbeitslosenheer beginnt anzuwachsen: Eine Million, zwei, drei vier Millionen, fünf Millionen, sechs Millionen, sieben Millionen, heute mögen es sieben bis acht Millionen tatsächlich sein.

Sie haben vernichtet, was sie vernichten konnten in vierzehnjähriger Arbeit, in der sie von niemandem gestört worden sind.

Heute ist dieses Elend vielleicht durch einen einzigen Vergleich zu illustrieren. Ein Land — Thüringen. Die Gesamteinnahmen seiner Kommunen betragen 26 Millionen Mark. Davon soll bestritten werden ihre Verwaltung, soll die Erhaltung ihrer öffentlichen Gebäude bestritten werden, alles was sie ausgeben für Schulen, für Bildungszwecke. Es soll bestritten werden, was sie ausgeben für Wohlfahrtszwecke. 26 Millionen insgesamt Einnahmen, und für Wohlfahrtsunterstützungen allein sind 45 Millionen nötig.

### So sieht es heute in Deutschland aus!

Unter dem Regiment dieser Parteien die vierzehn Jahre lang unser Volk ruinierten. Es ist nur die Frage, wie lange noch?

Deshalb, weil ich überzeugt bin, dass man nun, wenn man nicht zu spät kommen will, mit der Rettung einsetzen muss, hab ich mich bereit erklärt am 30. Januar, die unterdessen von sieben Mann zu zwölf Millionen emporgewachsene Bewegung einzusetzen zur Rettung des deutschen Volkes und Vaterlandes (Stürmischer Beifall).

Die Gegner fragen nun nach unserem Programm. Meine Volksgenossen ich könnte jetzt die Frage an diese Gegner richten:

„Wo war euer Programm?“  
Habt ihr das, was ihr in Deutschland angerichtet habt, gewollt? War das euer Programm oder wolltet ihr das nicht? Wer hinderte euch, das Gegenteil zu tun? Sie werden sich heute plötzlich nicht erinnern wollen, dass sie die Verantwortung für vierzehn Jahre tragen. Wir aber werden die

Mahner sein und die Ankläger zugleich und dafür sorgen, dass ihr Gewissen nicht nachlässt (stürmischer Beifall) dass sie die Erinnerung nicht trübt.

Wenn sie sagen: Sagen Sie uns Ihr detailliertes Programm, dann kann ich ihnen nur zur Antwort geben: Zu jeder Zeit wäre vermutlich ein Programm mit ganz konkreten wenigen Punkten möglich gewesen für eine Regierung. Nach eurer Wirtschaft, nach euren Wirken, nach eurer Zersetzung aber muss man das deutsche Volk von Grund auf neu aufbauen, genau so, wie ihr es bis in den Grund hinein zerstört habt! (Stürmischer Beifall.)

### Das ist unser Programm!

Und da erhebt sich nun eine Reihe von grossen Aufgaben vor uns. Der beste und damit der erste Programmpunkt: Wir wollen nicht lügen und wir wollen nicht schwindeln. Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals vor dieses Volk hinzutreten und billige Versprechungen zu geben. Es kann niemand hier gegen mich aufstehen und zeugen, dass ich je gesagt habe, der Wiederaufstieg Deutschlands sei nur eine Frage von wenigen Tagen. Immer und immer wieder predige ich: Der Wiederaufstieg der deutschen Nation ist die Frage der Wiedergewinnung der inneren Kraft und Gesundheit des deutschen Volkes.

So wie ich selbst nun 14 Jahre gearbeitet habe, unentwegt und ohne jemals schwankend zu werden am Aufbau dieser Bewegung, und so wie es mir gelungen ist, von sieben Mann zu zwölf Millionen zu kommen, so will ich und so wollen wir bauen und arbeiten an der Wiederaufrichtung unseres deutschen Volkes. So wie diese Bewegung heute die Führung des Deutschen Reiches überantwortet bekommen hat so werden wir einst dieses Deutsche Reich wieder zum Leben und zur Grösse zurückführen. Wir sind entschlossen, uns durch gar nichts beirren zu lassen.

So komme ich zum zweiten Punkte unseres Programmes. Ich will Ihnen nicht versprechen, dass dieser Wiederaufstieg unseres Volkes von selbst kommt.

Wir wollen arbeiten, aber das Volk muss mithelfen. Es soll nie glauben, dass plötzlich Freiheit, Glück und Leben vom Himmel geschenkt wird. Alles wurzelt nur im eigenen Willen, in der eigenen Arbeit.

Und drittens wollen wir unsere ganze Arbeit leiten lassen von einer Erkenntnis, von einer Überzeugung: Wir glauben niemals an fremde Hilfe, niemals an Hilfe, die ausserhalb unserer eigenen Nation, unseres eigenen Volkes liegt. Nur in sich selbst allein liegt die Zukunft des deutschen Volkes. Nur wenn wir selbst dieses deutsche Volk emporführen durch eigene Arbeit, durch eigenen Fleiss, eigenen Trotz, eigene Beharrlichkeit, dann werden wir wieder emporsteigen, genau wie die Väter einst Deutschland nicht durch fremde Hilfe, sondern selbst gross gemacht haben.

### Volk und Erde, das sind die Voraussetzungen für unsere Zukunft!

Nach dem vierten Programmpunkt wollen wir den Aufbau unseres Volkes nicht vornehmen nach Theorien, die irgendein fremdes Gehirn ersonnen, sondern nach den ewigen Gesetzen, die immer Geltung besitzen. Nicht nach Klassentheorien, nicht nach Klassenvorstellungen. Diese Gesetze fassen wir als fünften Punkt in einer Erkenntnis zusammen:

Die Grundlagen unseres Lebens beruhen in Werten, die niemand uns rauben kann, ausser mir selbst, sie beruhen in unserem Fleisch und Blut und

Willen und in unserem Boden. Volk und Erde, das sind die beiden Wurzeln aus denen wir unsere Kraft ziehen wollen, und aus denen wir unsere Entschlüsse aufzubauen gedenken.

Und damit ergibt sich als sechster Punkt klar als Ziel unseres Kampfes: Die Erhaltung dieses Volkes und dieses Bodens, die Erhaltung dieses Volkes für die Zukunft in der Erkenntnis, dass nur dieses allein überhaupt für uns einen Lebenszweck darstellen kann.

Nicht für Ideen leben wir, nicht für Theorien, nicht für phantastische Parteiprogramme, nein, wir leben und wir kämpfen für das deutsche Volk, für die Erhaltung seiner Existenz, für die Durchführung des eigenen Lebenskampfes, und wir sind dabei überzeugt, dass wir nur auf diese Weise allein mithelfen an dem, was die andern so gern in den Vordergrund stellen möchten: Am Weltfrieden.

Ein solcher hat immer zur Voraussetzung starke Völker, die ihn wünschen und beschützen. Eine Weltkultur baut sich auf auf den Kulturen der Nationen und Völker. Eine Weltwirtschaft ist nur denkbar, getragen von den Wirtschaften gesunder Einzelnationen.

Indem wir ausgehen von unserem Volk, helfen wir mit am Wiederaufbau der gesamten Welt, indem wir einen Baustein in Ordnung bringen, der nicht herausgebrochen werden kann aus diesem Gefüge und Gebäude der übrigen Welt.

### Wir wollen die Versöhnung der Klassen

Und ein weiterer Punkt, der lautet: Weil wir der Erhaltung unseres Volkes in der Ermöglichung der Durchführung seines Lebenskampfes das höchste Ziel erblicken, müssen wir die Ursachen unseres Verfalls beseitigen und damit die Versöhnung der deutschen Klassen herbeiführen. Ein Ziel, das man nicht in sechs Wochen erreicht, nicht in vier Monaten, wenn andere an dieser Zersetzung sichzig Jahre arbeiten konnten. Allein ein Ziel, das wir nie aus dem Auge verlieren, indem wir selbst diese neue Gemeinschaft aufbauen und indem wir die Erscheinungen des Zerfalls langsam beseitigen werden. Die Parteien dieser Klassenspaltung aber mögen überzeugt sein, solange der Allmächtige mich am Leben lässt wird mein Entschluss und mein Wille, sie zu vernichten, ein unbändiger sein. Niemals (stürmische Heilrufe), niemals werde ich mich von der Aufgabe entfernen, den Marxismus und seine Begleiterscheinungen aus Deutschland auszurotten (brausende, nicht endenwollende Heilrufe) und niemals will ich hier zu einem Kompromiss bereit sein.

Einer muss hier Sieger sein: Entweder der Marxismus oder das deutsche Volk! Und siegen wird Deutschland! (Stürmische Bravourufe.)

### Bauer und Arbeiter, die Grundpfeiler unseres Volkes

Indem wir diese Versöhnung der Klassen herbeiführen, direkt und indirekt wollen wir weitergehen, dieses geeinte deutsche Volk wieder zurückzuführen zu den ewigen Quellen seiner Kraft wollen durch eine Erziehung von klein an den Glauben an einen Gott und den Glauben an unser Volk einpflanzen in die jungen Gehirne. Wir wollen dann aufbauen dieses Volk auf den deutschen Bauern, als dem Grundpfeiler jedes völkischen Lebens. Indem ich für die deutsche Zukunft kämpfe, muss ich kämpfen für die deutsche Scholle und muss kämpfen für den deutschen Bauern. Er erneuert uns, er gibt uns die Menschen in die Städte, er ist der ewige Quell seit Jahrtausenden gewesen und er muss erhalten bleiben. (Brausende Zustimmung.)

Ich gehe dann weiter zum zweiten Pfeiler unseres Volkstums: Zum deutschen Arbeiter, jenem deutschen Arbeiter, der in der Zukunft kein Fremdling mehr sein soll und sein darf im Deutschen Reich, den wir zurückführen wollen wieder in die Gemeinschaft unseres Volkes und dem wir die Tore aufbrechen werden, dass er mit einzieht in die deutsche Volksgemeinschaft als ein Träger der deutschen Nation.

(Brausende Zustimmung.) Wir wollen dann weiter dem deutschen Geist die Möglichkeit seiner Entfaltung sichern wollen den Wert der Persönlichkeit, die schöpferische Kraft des einzelnen wieder einsetzen in ihre ewigen Vorrechte. Wir wollen damit brechen mit allen Erscheinungen einer faulen Demokratie und an ihre Stelle setzen die ewige Erkenntnis, dass alles, was gross ist, nur kommen kann aus der Kraft der Einzelpersönlichkeit und dass alles, was erhalten werden soll, wieder anvertraut werden muss der Fähigkeit der Einzelpersönlichkeit. Wir werden kämpfen gegen die Erscheinungen unseres parlamentarisch-demokratischen Systems und gehen damit sofort über zu der Wiederherstellung der Sauberkeit in unserem Volk (stürmische Zustimmung). Neben dieser Sauberkeit auf allen Gebieten unseres Lebens, der Sauberkeit im öffentlichen Leben, aber auch der Sauberkeit in unserer Kultur wollen wir die Wiederherstellung der deutschen Ehre, die Wiederherstellung der Achtung vor ihr und das Bekenntnis zu ihr, und wir wollen einbrennen in unsere Herzen das Bekenntnis zur Freiheit; wollen unser Volk damit aber auch wieder beglücken mit einer wirklichen deutschen Kultur, mit einer deutschen Kunst, mit einer deutschen Architektur, mit einer deutschen Musik die uns unsere Seele wiedergeben soll (stürmische Bravourufe) und wollen damit erwecken die Ehrfurcht vor den grossen Traditionen unseres Volkes und die tiefe Ehrfurcht vor den Leistungen der Vergangenheit, die demütige Bewunderung der grossen Männer der deutschen Geschichte.

Wir wollen unsere Jugend wieder hinführen in das herrliche Reich unserer Vergangenheit. Demütig sollen sie sich heugen vor denen, die vor uns lebten und schufen und arbeiteten und wirkten, auf dass sie heute leben können. (Stürmische Zustimmung.) Und wollen diese Jugend vor allem erziehen zur Ehrfurcht vor denen, die einst das schwerste Opfer gebracht haben für unseres Volkes Leben und unseres Volkes Zukunft. Denn was diese vierzehn Jahre auch verbrochen haben, das Schlimmste war, dass sie zwei Millionen Tote um ihr Opfer betrogen haben und diese zwei Millionen, sie sollen vor dem Auge unserer Jugend sich wieder erheben als ewige Warner, als Förderer sie zu rächen. Wir wollen unsere Jugend erziehen zu Ehrfurcht vor unserem alten Heer, an das sie wieder denken soll, das sie wieder verehren soll und in dem sie wieder sehen soll jene gewaltige Kraftäusserung der deutschen Nation, das Sinnbild der grössten Leistung, das unser Volk je in seiner Geschichte vollbracht hat.

Damit wird dieses Programm sein ein Programm der nationalen Wiedererhebung auf allen Gebieten des Lebens, unduldsam gegen jeden, der sich gegen die Nation versündigt. Bruder und Freund zu jedem, der mitkämpfen will an der Wiederauferstehung unseres Volkes, unserer Nation.

Damit richte ich heute nun den letzten Appell an meine Volksgenossen:

Am 30. Januar haben wir eine Regierung übernommen. Schlimmste Zustände sind in unser Volk hereingebrochen. Wir wollen sie beheben und werden sie beheben. So wie wir trotz allem Höhnen diese Gegner beseitigten

# Beilage zum »Deutschen Morgen«

## Die Flucht

Aus dem oberschlesischen Abwehrkampf gegen polnische Raubsucht und gallische Hinterlist schildert Frank Arnau in dem soeben bei Paul Steegemann Verlag, Berlin und Leipzig, erschienenen Spionage-Roman „Männer der Tat“ spannende Erlebnisse. Der Abdruck des nachfolgenden Kapitels soll das 225 Seiten starke Buch (brosch. 3 M., gebd. 4,50 M.) empfehlen.

Die nächsten Tage wurden für Beuthen furchtbar. Die Insurgenten, offenbar gereizt durch die ihnen zugefügte Niederlage, zogen Verstärkungen heran. Am Tage wagten sie zwar nicht unter den Augen der Besatzungstruppen anzugreifen, jedoch nachts knallte es an allen Enden und Ecken der Stadt. Und am Morgen lagen in den Strassen Tote und Schwerverletzte.

Aber mit der Zahl der Angreifer wuchs auch die Zahl der Verteidiger. Die achtzig Prozent der deutschen Einwohner Beuthens fanden sich fast restlos zusammen im Abwehrkampf gegen die Insurgenten, die einen regelrechten Aushungerungskampf gegen die Stadt begannen, die sie mit den Waffen nicht nehmen konnten. Sie liessen keine Lebensmittel durch; sie sperrten das Gas, dann die Elektrizität, — und endlich sogar das Wasser.

Das wurde selbst den französischen Besatzungstruppen nun doch zuviel. Sie liessen den Führern der Insurgenten mitteilen, wenn nicht sofort die Wasserleitung, das Gas- und Elektrizitätswerk wieder in Stand gesetzt würden, sähen sie sich gezwungen, mit Gewalt vorzugehen und die Vorstädte sowie die nähere Umgebung von Beuthen von Insurgenten zu säubern.

Die Polen mussten nachgeben. Aber Lebensmittel liessen sie trotzdem nach wie vor nicht in die Stadt. Wer den Versuch machte, eine Kanne Milch oder ein paar Eier nach Beuthen zu bringen, wurde zum mindesten schwer misshandelt.

Aber um solche Lappalien kümmerten sich die Franzosen nicht. Das Hotel Lomnitz war mit Nahrungsmitteln reich versehen und die Poilus bekamen wenigstens Konserven in grossen Mengen zu essen. — — —

Die Organisation des Selbstschutzes wurde immer straffer.

Hardy Hunt war jede Nacht draussen, meist bei der Truppe; Behnke und der Chauffeur Kupka weilten stets an seiner Seite. Hunt hatte gewiss nicht die Absicht gehabt, selbst zur Waffe zu greifen. Da er aber seinen Informationsdienst nicht weiter leisten konnte, versuchte er nunmehr für die Sache des Deutschtums, der deutschen Heimat, mit der Waffe in der Hand zu wirken. Und als immer mehr bekannt wurde, wie die Insurgenten mit den Deutschen, die ihnen in die Hände gefallen waren, — meist Schwerverwundeten —, verfahren, da schwanden die Hemmungen gegen das Blutvergiesen. Die Pflicht der Selbsterhaltung war stärker als der Abscheu gegen das Töten.

Drei Tage nach den Ereignissen in der Villa Brettschneider erfuhre Hunt dass ein Steckbrief gegen Frau Wanda Brettschneider wegen Spionage erlassen worden war; auf die Ergreifung der Frau — „die sich unbedingt noch in Beuthen aufhalten musste“ — wurde eine hohe Prämie ausgesetzt. Jeder, der ihrer etwaigen Flucht Vorschub leistete wurde mit schwerer Zuchthausstrafe bedroht.

Frau Wanda hielt sich noch immer in der Wohnung Hunts verborgen.

Doch die Besorgnis vor der Möglichkeit, eines Tages doch entdeckt zu werden, wurde immer stärker. Aber was wollte er tun? Das Mädchen von Frau Wanda konnte in einer deutschen Arbeiterfamilie untergebracht werden; aber mit ihr selbst war das nicht einmal zu versuchen. Hardy Hunt dachte daran, Wanda in seinen Wagen zu packen, und einfach des Nachts davon zu fahren. Aber er wagte es nicht; er brauchte nur Unglück zu haben, und

in einem von Insurgenten besetzten Ort liegenbleiben: — dann waren beide geliefert!

Und ausserdem erschien es ihm fast als Fahnenflucht, jetzt Beuthen zu verlassen, da die Stadt jeden Deutschen dringendst brauchte.

So suchte er Frau Wanda nach Möglichkeit zu beruhigen. Da sie in seiner Gegenwart kaum zeigte, wie sehr sie litt, freute er sich über den Erfolg seiner Bemühungen.

Die Insurgenten wie die Franzosen wurden von Tag zu Tag nervöser. Ihre Pläne kamen nicht vorwärts.

Am 21. Mai las Hardy Hunt in einem französischen Blatt, das durch Zufall nach Beuthen gelangt war, in einer Berliner Depesche in grosser Aufmachung eine scharfe Note des französischen Botschafters Mr. Laurent an die deutsche Regierung.

Es handelte sich um angebliche Zusammenziehung bedeutender Freikorps bei Beuthen. Hardy Hunt heilte sich die gute Nachricht Frau Wanda zu überbringen. Als er sein Zimmer betrat, nahmen ihn zwei französische Soldaten in Empfang. Einen Augenblick erwog er aktiven Widerstand, aber das konnte die Situation nur verschlimmern. So folgte er den beiden Poilus.

Er wurde zum Kommandanten gebracht, einem Oberstleutnant, der sich mit Formalitäten nicht lange aufhielt!

„Sie sind angeblich der Amerikaner Hardy Hunt und halten sich schon seit Monaten im gesperrten Gebiet auf. Angeblich zu geschäftlichen Zwecken. In Wirklichkeit sollen Sie Spionage getrieben haben, und zwar für die Deutschen. Sie haben durch einen Zufall davon Kenntnis erlangt, dass von polnischer Seite eine Frau Brettschneider gesucht wurde, gegen die übrigens ebenfalls Anklage wegen Spionage erhoben ist. Sie haben die Frau, zu der Sie vermutlich in Beziehungen stehen, noch am gleichen Tage aus ihrer Villa weggebracht und im Garten einen Hinterhalt gelegt, der fünf polnischen Freiwilligen das Leben kostete. Die Frau hielten Sie in Ihrer Wohnung im Hotel Lomnitz verborgen. Sie ist vor einer halben Stunde verhaftet worden. Ich will von Ihnen keine Antwort. Sie werden mit der Frau zusammen ins polnische Hauptquartier gebracht. Das Weitere geht mich nichts an. Haben Sie etwas zu sagen?“

„Ich protestiere gegen diese vollkommen ungerechtfertigte Anschuldigung, und protestiere vor allem gegen die Auslieferung an illegale Banden, die zu bekämpfen Ihre Pflicht wäre.“

„Ich bin mir dessen, was ich zu tun habe, sehr wohl bewusst. — Haben Sie sonst noch etwas zu sagen?“

„Ja. Ich habe Ihnen zu sagen, dass Sie im Begriff sind, eine Tat zu begehen, die der Ehre Ihrer Nation Abbruch zufügt.“

Der Oberstleutnant starrte Hardy Hunt lange wortlos an, dann sagte er: „Ich müsste Sie sofort vor ein Kriegsgericht stellen.“ Er überlegte wenige Minuten und wandte sich sodann an die beiden Soldaten: „Der Mann wird, wie befohlen, abtransportiert. Wenn er zu fliehen versucht, ist sofort scharf zu schiessen!“

Die beiden Soldaten ergriffen Hunt an den Armen und führten ihn hinaus. Auf dem Korridor war es Hunt, als hätte er plötzlich das Gesicht Franz Kupkas auftauchen und sofort wieder verschwinden sehen.

Er wurde zunächst in einem kleinen fensterlosen Raum eingeschlossen, der im Winter wohl als Kohlenkammer dienen mochte. Aber schon nach einer halben Stunde wurde er wieder abgeholt. Wie er war — ohne Hut, ohne Mantel — führten ihn dann drei Poilus, unter denen sich ein Sergeant befand, die Treppe hinunter. Vor dem Haustor stand ein schwerer, geschlossener Wagen, der die französischen Farben und den weissen, polnischen Adler zeigte. Am Steuer sass ein französischer Soldat. Hunt wurde in den Wagen gestossen und fiel auf den Rücksitz. Im selben Augenblick schoben die Soldaten

Frau Wanda herein, auch ohne Hut im Hauskleid, wie man sie im Schrank entdeckt hatte. Sie sass neben Hunt. Der Sergeant und ein Soldat nahmen den beiden gegenüber Platz, der dritte Soldat kletterte auf den Führersitz.

Schon sprang der Motor an, und die Fahrt ging los.

Der Sergeant nahm seine Pistole aus der Ledertasche und entscherte sie:

„Ich habe den Auftrag, sofort zu schiessen, wenn Sie irgendeine verdächtige Bewegung machen, oder auch nur miteinander zu sprechen oder sich anders zu verständigen versuchen.“

Der Wagen fuhr in scharfem Tempo durch die Strassen Beuthens, aber, soviel Hunt bemerken konnte, in westlicher Richtung. Wohin brachte man sie?

Der Wagen fuhr — fuhr — fuhr — Nun war die Bahn rechts von der Strasse. Nach Oppeln brachte man sie aslo nicht, sonst hätte der Führer sich mehr nach Norden halten müssen. Aber Hunt konnte nur gelegentlich einen Blick aus dem Fenster werfen.

Er wusste bald nicht mehr, welche Richtung der Wagen hielt.

Wie lange führten sie eigentlich schon? Zehn Minuten? Eine halbe Stunde? Der Wagen machte sicher sechzig, siebzig Kilometer — bei dieser Strasse reichlich viel.

Jetzt ging es durch ein Dorf. Dann über eine Brücke. Ging es auf Gleiwitz zu?

Plötzlich verlangsamte der Wagen sein Tempo.

Ein Schatten flieht am linken Wagenfenster vorüber.

Was ist das?

Der Sergeant wendet den Kopf, schaut eine Sekunde nach vorn zum Führer und ruft:

„Was ist denn los? — Weiter! — Wei...“

Er kann das Wort nicht fertig sprechen.

Hunt hat sich mit einer schnellen Bewegung auf ihn gestürzt, schon ist die Pistole in seinen Händen. Der Körper unter ihm bäumt sich auf, der Soldat nebenan will nach Hunt greifen. Da kracht ein Schuss. Noch einer. Der Soldat auf dem Führersitz spürt die Waffenmündung an seiner Schläfe, hört einen Befehl, der Wagen gleitet langsamer, noch wenige Sekunden, er steht still.

Hunt, in der Rechten die Pistole, stösst mit der Linken die Tür auf. Er hat den Gedanken, die beiden verletzten Soldaten aus dem Wagen zu werfen, den Mann am Führersitz zum Aussteigen zu zwingen und dann selbst mit dem Wagen weiterzufahren.

Gleichviel wohin. Nur weiter. Nur fort von hier.

Da sieht er:

Knapp fünf Schritte vor dem französischen Wagen steht quer über der Strasse — sein alter Benz!

Franz Kupka und zwei junge Burschen kommen, das Gewehr im Anschlag, auf den französischen Wagen zu.

„Mister Hunt!“ schreit der Chauffeur und springt heran.

Eine Sekunde später sind die beiden Verletzten aus dem Wagen gehoben.

Der Soldat vom Führersitz wird entwaffnet und erhält den Auftrag, sich der Verwundeten anzunehmen.

„Wo sind wir?“ fragt Hunt. „Wir müssen schon nahe bei Gleiwitz sein!“

„Wir sind lange über Gleiwitz hinaus. Es geht Birawa zu. Jedenfalls müssen wir die Richtung ändern, sonst kommen wir erst recht in des Teufels Küche! In Krappitz stehen Deutsche!“

„Können wir dahin?“

„Gewiss, aber wir müssen einige Kilometer zurückfahren.“

„Gut! Was auch kommen mag, wir fahren durch! Nehmen Sie die Spitze mit meinem Benz — Sie kennen den Weg. Und durch nichts aufhalten lassen! — Ihr seid zu dritt?“

„Zu viert!“ sagte Kupka und wurde rot. Es stellte sich heraus, dass er auch Frau Wandas Mädchen zu dem kleinen Ausflug mitgenommen hatte. Das Mädchen wurde zu Frau Wanda

gesetzt, die erst jetzt daran zu glauben wagte, dass sie, zunächst wenigstens, gerettet waren. Dann setzte sich Hunt ans Steuer des französischen Wagens. Kupka fuhr vor, und dann ging es weiter, was die Maschinen herzugeben vermochten.

Es war gegen Mittag, als sie Slawentzitz erreichten. Hier standen zu beiden Seiten der Strasse polnische Truppen in voller Kriegsausrüstung, mit Feldgeschützen und Maschinengewehren. Die beiden Wagen führten unbehindert in rasendem Tempo durch.

Die Polen respektierten den weissen Adler und die Trikolore...

Je weiter die beiden Wagen kamen, um so zahlreicher waren die Insurgentenabteilungen. Dabei mussten sie das Tempo mässigen. In der Nähe von Deschkowitz hörten sie plötzlich Geschützdonner. Sie kamen an die Bahnlinie bei dem Ort. Die Geleise waren aufgerissen, die Strasse wurde fast unfahrbar. Wiederholt mussten tiefe Gratonlöcher umfahren werden, schliesslich rasten sie seitwärts der Strasse über Sturzäcker und Rübenfelder. Rechts von sich sahen sie polnische Truppen, in frisch ausgehobenen Schützengräben, über der Kuppe des Annaberges stiegen weisse Rauchwölkchen in die Höhe. In der Ebene marschierten in Schwarmlinie Schützenketten dem hügeligen Gelände zu.

„Das sind die Unseren!“ rief Hunt dem Chauffeur zu. „Los! Ihnen entgegen! Aber reissen Sie die fremden Flaggen von den Kühlern, sonst werden wir noch zuguterletzt von den Unsrigen unter Feuer genommen!“

Einen Augenblick hielten sie, um dann gleich der Schützenkette zuzufahren, deren südlicher Flügel sich enger zusammenzog und im Laufschrift auf sie zukam. Hundert Schritte von den Wagen entfernt, nahmen die Deutschen die Gewehre in Anschlag:

„Halt!“  
Die beiden Wagen hielten.  
Hunt stieg aus und ging auf die Freiwilligen zu.

„Deutsch, was Beuthen entflohen!“ sagte er. „Wer kommandiert hier?“

Ein Mann trat vor:

„Wir geben hier keine Auskünfte!“ sagte er kurz. „Wohin wollen Sie?“

„Nach Krappitz!“

„Können Sie. Aber nicht ohne Begleitung.“ Der Mann wandte sich an seine Leute. „Haverkamp, Sulzer und Schmidt! Lasst euch verbinden, und schaut dann, dass ihr wieder nachkommt.“

Drei Mann, von denen zwei erbärmlich humpelten, während dem dritten der linke Arm unbeweglich herabhing, traten aus der Reihe, gaben ihre Gewehre ab, erhielten Revolver und gingen zu den Wagen. Einer von ihnen verlangte neben dem Führer zu sitzen.

Der Anführer der Freiwilligen grüsste kurz:

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass die Leute auch Eierbomben mit sich tragen — für alle Fälle!“

Dann ein kurzes Kommando. Die Freiwilligen machten eine scharfe Kehrtwendung, zogen ihre Linie auseinander und marschierten in Richtung Annaberg weiter.

Wird die Strasse nach Krappitz befahrbar sein?“ fragte Hunt den Mann, der neben ihm sass.

„Ich glaube. Der Kampf ist ja in der Hauptsache weiter nördlich.“

„Wann hat er begonnen?“

„Heute früh.“

„Nur hier?“

„Darüber gebe ich keine Auskunft.“

Die Wagen, die, über und über mit Kot bespritzt, mehr Dampfplügen als Automobilen glichen, gewannen wieder die Strasse und nun ging es auch rascher vorwärts. Sie kamen an marschierenden Freiwilligen vorbei, es waren kleine Trupps.

Als die ersten Häuser von Krappitz in Sicht waren, mässigte Hunt das Tempo.

„Wohin?“ fragte er den Mann an seiner Seite.

„Zum Kommandeur! Strasse geradeaus, dort; das zweistöckige Gebäude.“

Als die Wagen an dem bezeichneten

Hause. das sich als Schule auswies, vorfahren, traten zwei junge Leute, die halbwegs wie Offiziere aussahen, aus der Tür. Hardy Hunt stieg aus dem Wagen. „Woher?“ fragte einer der beiden. „Aus Beuthen!“ „Wer sind Sie?“ „Deutscher!“ „Wen suchen Sie hier?“ „Ihren Kommandeur!“ „Was ist mit den Leuten los, die Sie da mitbringen?“ „Ein Freiwilligentrup, der uns angehalten hat, wollte uns nicht allein weiterfahren lassen. Es sind Blessierte.“ Der Offizier winkte die drei Leute heraus: „Zu wem gehört ihr?“ „Gruppe Oberland!“ sagte der Mann. „Kommandiert zu südlicher Flanken- deckung. Haben Feuer von polnischer Nachhut bekommen, die sich nach An- nenberg zieht. Zwei Tote.“ Der Offizier gab die Eingangstür frei:

„Arzt: zweite Tür links!“ Eben als die drei das Haus betra- ten, kam ein Hüne in Generalsuniform heraus: „Was ist hier los?“ Hunt trat vor: „Eberhard Graf Hatzberg. Mit ande- ren Flüchtlingen aus Beuthen.“ „Sie sind das? Freut mich! — von Hülsen.“ Er reichte Hunt die Hand mit festem Druck. „Sie scheinen ein leb- haftes Abenteuer hinter sich zu haben?“ „Allerdings. Sie sollen sofort alles er- fahren, Herr Generalleutnant. Aber ich habe, wie Sie sehen, zwei Frauen im Wagen, die ich gerne irgendwo unter- bringen möchte, wo nicht gerade ge- schossen wird. Ist das in Krappitz mög- lich?“ „Aber gewiss. Fünf Häuser weiter im Schlesischen Hof. Sicher wie in Abrahams Schoss. Bringen Sie die Da- men unter, ich erwarte Sie dann.“ Vom Osten her dröhnte Geschützfeuer wie fernes Gewitterrollen herüber.

„Ach so — nun, Sie brauchen nichts zu fürchten.“ Er fasst den Fähnrich vorne am Rock, zwischen zwei Knöpfen. „Es ge- schieht Ihnen nichts. Aber raus mit der Sprache. Wie heisst man mich?“ Der Fähnrich erstarrt zu dienstlich- ster Meldung: „Exzellenz, melde ge- horsamst: Blindgänger.“

Der Divisionär fährt zurück: Blind- gänger? Geht einige Schritte hin und her, schüttelt den Kopf: „Blindgänger — Blindgänger — warum denn?“ „Exzellenz, melde gehorsamst — weil — weil Blindgänger — weil Blindgän- ger auch noch nicht kriepiert sind.“

### Laemmle-Geschenk an Deutschland

Carl Laemmle ist, das weiss man aus Laupheim in Württemberg gebür- tig, aber seit langem in Amerika ansäs- sig, wo er seit dem Kriege sich red- lich mit der Anfertigung deutschen-het- zerischer Filme beschäftigt und bei dieser Betätigung so ganz nebenbei zu einem der reichsten Filmmagnaten der Welt geworden ist. Seine Hetzfilme, wie z. B.: „The Kai- ser, the best of Berlin“ haben einen grossen Teil dazu beigetragen, das ame- rikanische Volk zu verhetzen und Ame- rika in den Krieg zu treiben. Unsere Leser wissen, dass auch nach Kriegs- ende die Produktion von antideutschen Hetzfilmen in Amerika nicht aufgehört hat.

lischen Schriftstellers Edgar Rice Bur- roughs erschien und von der instinkt- losen Menge verschlungen wurde, konn- te schliesslich festgestellt werden, dass diese Tarzan-Romane nicht nur ein Plagiat an dem vor etwa 50 Jahren erschienenen Roman „Das Abenteuer des Kapitän Saturnin Fernandoult“ des Pariser Schriftstellers Roboda darstell- ten, der stellenweise wörtlich beklaut worden war, sondern dass ihr Autor der englische Abschrieffsteller Burroughs während des Krieges ebenso wie der „Deutsche“ Laemmle in Deutschenhass gemacht hat. Es gab nämlich einen vor Deutschland hübsch geheimgehal- tenen Band: „Tarzan der Unbezwun- gene“, der nur in englischer Sprache erschienen ist und der im deutschen Ostafrika spielt.

Carl Laemmle aber, der Verräter an Deutschland, war schlaun genug, sich bei diesem guten business, das er sich trotz aller Empörung in Deutschland nicht entgehen lassen wollte, neuerdings eine Maske anzulegen, nämlich die der Deutschfreundlichkeit. Ja, er hat sogar die Stirn besessen, als Inhaber der „Deutschen Universal“ nach Deutsch- land zu kommen, seiner Geburtsstadt Gelder zu spenden, die darauf so ge- schmacklos war, ihm zum Ehrenbürger zu machen. Der Hetzfilm-Fabrikant Carl Laemmle hat ferner, mit ewig lächelndem Gesicht, durch die seinen Anzei- gen ergebene Presse verkünden lassen wie sehr er Deutschland, „sein Heimat- land“ liebe.

Die Deutschen unter Führung eines Hauptmanns Fritz Schneider — gemeint war wohl Lettow-Vorbeck — werden da als wahre Ausbünde von Roheit und Feigheit dargestellt, die ihre schwarzen Träger unmenschlich quälen Tarzans Weib ermorden und seine Farm in Brand stecken. Sie werden „Hunnen“ und „Boches“ genannt, und zuletzt bereitet Tarzan dem deutschen Hauptmann Schneider einen qualvollen Rachtod.

Dann aber, nachdem er so den Boden für ein gutes Geschäft seiner „Deutschen Universal“ geäubnet zu ha- ben glaubte, fuhr er wieder nach Ame- rika, um die Maske ablegen und sein wahres Gesicht zeigen zu können. Dies- ses Gesicht lächelt nämlich gar nicht sondern zeigt ewigen Hass gegen Deutschland. Nur ist dieser Hass in seinen Filmen hübsch verborgen und vom dummen Michel nicht immer wahr- nehmbar.

Die Aufdeckung dieser Gemeinheit in Nr. 5 des „Fridericus“ vom Jahre 1925 und ihre Uebernahme in die übrige deutsche Presse führte dazu, dass die Tarzanbücher schlagartig vom deut- schen Markt verschwanden, denn kein Deutscher von Ehre und Charakter hät- te diesen englischen Hassschreiber auch nur noch einen Pfennig verdienen las- sen.

Kaum hörte z. B. Laemmle von der Empörung über die Verunglimpfung des deutschen Frontsoldaten durch den Buchschreiber Remarque in seinem an- geblichen „Tagebuch“: „Im Westen nichts Neues“, da sagte er sich du kannst diese Deutschen nicht besser verhöhnen, als indem du dieses Buch verfilmst. — Und wir alle haben es ja erlebt: trotz Verbotes öffentlicher Aufführungen ist dieser Film in so vielen deutschen Kinos in Pseudo-„Ver- einsvorstellungen“ vorgeführt worden dass diese Verhöhnung der deutschen Frontsoldatenehre für Herrn Laemmle zu einem guten Geschäft wurde.

Laemmle aber, der noch immer sei- nen Sport darin sucht, seine „lieben deutschen Brüder“ stets wieder aufs neue zu beschimpfen, und herauszufor- dern, hat seine Freude daran gefunden den Tarzan des englischen Hassschrei- bers Burroughs in deutscher Sprache zu verfilmen und — siehe da: in dem soeben zu neuem nationalen Aufstieg erwachten Deutschland ist es möglich, dass Laemmles Film „Tarzan im Ur- wald auf einer Gross-Berliner Lichtbild- bühne zur Uraufführung gelangen konn- te! —

Als vor etwa 8 Jahren die Tarzan- Seuche Deutschland heimsuchte, als fast in jedem Monat ein neuer Band dieser Kolportage-Schundserie des eng-

Wenn es noch ein deutsches Volk voll Stolz und Würde gäbe, wie man es ehemals zu achten und zu fürch- ten wusste, so wäre eine solche für uns Deutsche schimpfliche Urauffüh- rung schon rein technisch nicht mög- lich gewesen, weil sich einmal hierzu kein Filmtheater und dann auch kein Publikum gefunden hätte, das gewillt gewesen wäre, sich durch den Besuch eines solchen provozierenden Schand- stückes selbst zu beschmutzen!

### bolt Mul!

## Du snackt Fietje

Datt uns leeve Führer nu Kanzler worn is, hett sick wull so bi lütten öberall rumsprooken. Aber doch givt datt noch allerlei, watt keener oder nur wenige von em weet! Un groot den as Menschen kennenlern, de sonst jümmer bloss as Führer. Organisator kott: as Autorität vo uns steiht. Datt Book „Hitler wie ihn keiner kennt mit sien hunnert unbekanntnen Biller sall uns oock nur den Führer un Kan- zler as Menschen zeigen. Un wenn eener, de jümmer mit Hitler tosoomen is, mool een Book mit hunnert Bege- benheiten uut sie Leben schrieben deit denn kunn wi uns oock hieruut bestimmt een Bild mooken von Adolf Hitler, den eenfachen un slichten Menschen.

Lüt links un rechts op Trittbreit. un denn loos! Twintig Mann SA stoot an „Sächsischen Hof“ un regelt den Ver- kehr. Datt Auto is in de Poststroot — door geiht nich mehr wieder, alles swatt vull Kommune — Steen fleegt — Scherben — „Hitler verreckee!“ — Door springt de Führer op: „Drauf!“ Nur datt eene Wort — denn wär he oock all buuten! De Hunpietsch zischt: „Drauf!“ — quer über Fressen un Vi- sagen — drauf! Sostein SS-Füst rasselt un trommelt — drauf! — Door harn Luft!

Ick bin nun keener uut de „nähere Umgegend“, wie man so seggen deit un hev oock nicks mit den Führer to- soomen erlebt, hev jümmer ganz be- scheiden — Finger lang, Kopp hoch — in Reeh und Glied stoon, wenn ick in de Stadt ge. Un doch weet ick 'n lütt Dings von em, watt hier in Ham- borg wull keener weet. Kann jo oock keener, is jo oock gor nich hier passiert. Een ooln Pg. un Staffelman uut Brun- swiek hett datt mi vertelt:

„Weiter!“ De Woogen kummt an Versamlungslokoool — „Nieder mit Hitler...“ „Nieder!“ — „Drauf!“ — Wed- der de Pietsch, wedder de Füst — denn wärn se door.

Neegenteinhunnertosuntwintig in Brunswiek. Adolf Hitler sall spree- ken in „Sächsischen Hof“. Stadt Brun- swiek seh doormols noch anners ut as hüt! Wår knallrood! De Moskau- horden luurn op Hitler! Klock 8 kām de Zug an, rinn int Auto, veer SS-

„SA Braunschweig mit 20 Mann zur Stelle.“ Dree Mann wårn verbunn, eener sack um, datt Bloot kām all dor- de witte Binn!

### Weiteres k. u. k.

## Exzellenz „Blindgänger“

Ein Blindgänger ist, wie man weiss ein gefährlich Ding, etwa so: Iss sich grau, liegt sich in Grrass; grrreifst du an, fliegst dich in Frässe. Also unberechenbar, eventuell auch unange- nehm; auf jeden Fall aber wenig be- liebt.

so überfiel er eines Tages einen armen Teufel von Fähnrich, den eine leichte Verwundung in die von „Grabenschwei- nen“ mehr als die Hölle von Dober- do gefürchtete Etappe verschlagen hat- te. Das heisst: der ihm da zufällig in den Weg lief, war — wie sich nach- her herausstellte — gerade der Rich- tige. Es entwickelte sich nämlich fol- gendes liebliche Gespräch: „Fähnrich — äh — sagen Sie mal — ähem — Sie kennen doch meinen Spitznamen?“

Das war beim Frontsoldaten unge- fähr alles, was die breiten roten Strei- fen, an picksauberen Hosen über blitz- blanken Stiebeln trug, im besonderen aber General K., k. u. k. Divisions- kommandeur im T-Abschnitt der Ison- ro-Armee Anno 1917 kriegerischen An- gedenkens. Und das so sehr, dass er den Spitznamen „Blindgänger“ zugelegt bekam. Wenn eine Truppe aber ihren Führer mit einem epiteton ornans ver- sah, dann waren daran bestimmt nur seine höchstgelegenen und hervorragend- sten Verdienste schuld. So hatte auch diese Gefühlseinkleidung eine tiefsinni- ge Begründung, wie sie auch an Auf- richtigkeit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess.

„Zu Befehl, Exzellenz — das heisst — „Schon gut, schon gut — ähem — na, und wie heisst man mich?“ Der Fähnrich steht wie eine Bild- säule. Er würde dem Vielgeliebten ja weiss Gott nur zu gern den Gefallen tun; aber, bedenkt er, ohne Folgen bleibt das sicher nicht —

Exzellenz kam eines Tages dahinter dass er in seiner Division — und dar- über hinaus — einen Spitznamen bes- sass. Nur welchen — das konnte er nicht so schnell herausbekommen.

„Antworten Sie!“ „Exzellenz — ich — ich bitte ge- horsamst, mich von der Antwort zu entbinden —“

Eitel und empfindlich, wie Leute seines Schlages meist sind, liess ihm diese ominöse Tatsache keine Ruhe, und

Exzellenz wird ganz dienstlich. „Was heisst das?“ schnarrt er, „weigern Sie den Gehorsam?“

„Exzellenz —“ „Na?“ „Exzellenz, ich — nein, es geht nicht —“

Der General stutzt: Das mag ja eine tolle Sache sein!

## Splitter und Balken Mussolinis Antwort an Frank- reich

Mussolinis Blatt, „Il Popolo d'Italia“ nimmt in einem aus Rom datierten Leit- artikel noch einmal zu den französi- schen Behauptungen über einen italia- nisch-deutsch-ungarischen Geheimver- trag in ungewöhnlicher Schärfe Stel- lung. Man habe in diesem unqualifi- zierbaren französischen Mystifikation- und Lügenversuch ein ausgesprochenes Attentat auf den Frieden vor sich. Wer eigentlich könne angesichts der Verbrei- tung solcher Giftgase, die bestimmt seien, die europäischen Völker in Ver- wirrung und Alarmzustand zu bringen noch an die Aufrichtigkeit der fran- zösischen Friedensliebe und an die Ernsthaftigkeit der Absichten, die fran- zösisch-italienischen Beziehungen zu bes- sern glauben?

sich vor der Welt ein Alibi zu schaf- fen, versteige es sich zu Phantasterien über Geheimbündnisse und Kriegsge- fahren über dem Rhein und über den Alpen.

Die Wahrheit sei die, dass Frank- reich nicht abrüsten wolle und auch nicht abrüsten werde. Es werde keine einzige Flinte aufgeben, aber, um

Der Artikel fährt wörtlich fort: „Wir kennen jetzt den, der den Frie- den will und den, der einen Krieg vorbereitet, um Europa zu beherrschen. Die Verantwortlichkeit liegt jetzt fest. Kein Mensch bedroht Frankreich, aber es ist Frankreich, das mit seinen ins Unermessliche angewachsenen Rüstun- gen, mit seinem Geist und mit seinem Ehrgeiz, mit seinem wilden, wenn auch heiligen Egoismus, mit seiner uralten Ignoranz hinsichtlich der Bedürfnisse anderer Völker, mit seinen Bündnissen und mit seiner von der Kanonenfabri- kation finanzierten Presse Europa und die Welt bedroht.“

## Bar Rudolfo

Lapa, Rua John Harrison 1  
91  
Prima Antartica-Chops  
Prima Küche



so werden wir auch die Folgen ihres Regiments beseitigen.

Um Gott und dem eigenen Gewissen Genüge zu tun, haben wir uns noch einmal an das deutsche Volk gewandt es soll nun selbst mithelfen:  
**Das deutsche Volk soll nun selbst entscheiden!**

Wenn dieses deutsche Volk uns in dieser Stunde verlässt, dann soll uns das nicht hindern. Wir werden den Weg gehen, der nötig ist, dass Deutschland nicht verkommt. (Brausender Beifall.) Wir aber wollen, dass mit der Zeit der Wiederherstellung der deutschen Nation nicht nur einige Namen verknüpft sind, sondern verknüpft ist wieder der Name des deutschen Volkes selbst, dass nicht eine Regierung arbeitet, sondern dass eine Millionenmasse hinter diese Regierung tritt; dass sie mit ihrer Kraft gewillt ist, uns selbst auch wieder zu stärken zu diesem grossen und schweren Werk.

Vierzehn Jahre lang haben die Parteien des Zerfalls, der November-Revolution, das deutsche Volk verführt und misshandelt, 14 Jahre lang haben sie zerstört, zersetzt und aufgelöst.

Deutsches Volk, gib uns vier Jahre und ich schwöre, so wie wir und so wie ich in dieses Amt eintrete, so will ich dann auch gehen.

Ich tat es nicht um Gehalt und Lohn ich tat es um deiner selbst willen! (Minutenlange Heilrufe.)

Es ist der schwerste Entschluss meines eigenen Lebens gewesen. Ich habe ihn gewagt, weil ich glaubte, dass es sein muss.

Ich habe den Entschluss gewagt, weil ich überzeugt bin, dass nun nicht mehr länger gezögert werden darf.

Denn ich kann mich nicht lösen von dem Glauben an mein Volk, kann mich nicht entfernen von der Liebe zu diesem meinem Volk und hege felsenfest die Ueberzeugung, dass eben doch einmal die Stunde kommt, in der die Millionen, die uns heute hassen, dann hinter uns stehen und mit uns dann begrüssen werden das gemeinsam geschaffene, mühsam erkämpfte, bitter erworbene neue Reich der Grösse, der Kraft, der Herrlichkeit und der Gerechtigkeit. Amen.

**Kinderheim Moóca-Braz**

In den ersten Tagen der Juliereignisse vorigen Jahres gegründet, leistete dieess Hilfswerk bis Ende Jahres für das arme Schulkind werktätige Hilfe. Ueber 3000 Essen wurden verabreicht und hoffen wir mit Hilfe unserer Freunde und Gönner dieses Werk der Schülerhilfe weiterführen zu können. Mit bescheidenen Mitteln wurde eine zweckdienliche Schulküche erbaut, wobei deutsche Handwerker kostenlos den Aufbau durchführten.

**Lavasol**

Die Hausfrau strickt kaum mehr Strümpfe. Dazu hat sie keine Zeit. Sie wäscht auch nicht mehr so umständlich wie früher, sondern nur mehr mit

Jeder helfe nach seiner Art in Erfüllung des Grundsatzes, dass wir uns alle einen müssen, um die Not vieler Schulkinder zu lindern.

Keiner soll fehlen und keiner soll sagen: „Auf mich kommt's nicht an.“ Alle müssen wir zusammenstehen, damit wir in zäher Kleinarbeit ein hehres Ziel: Schutz dem armen Schulkind! erreichen.

Kleinarbeit, aufgebaut auf zahllosen Opfern an Zeit und Mühe, auf ungezählten Einwirkungen, ergeben für die Schuljugend eine sorgenlosere Zukunft durch Erfüllung der Pflichten des Alltags. Die Pflege der Jugend gehört zu den schönsten und vornehmsten Aufgaben der Menschheit und daher auch unserer deutschen Kolonie. Wer will da nicht mithelfen, will abseits stehen?

**TANZBAR MAXIM**  
Rua Ypiranga 73

**JAZZ-BAND**

Täglich Tanz bis 2 Uhr morgens

Aufmerksame Bedienung

hen?  
500 Reis — und ein Schulkind eines Arbeitslosen hat ein warmes Mittagessen. Gebe jeder nach seiner Kraft und seiner Art eine Kleinigkeit, wie: Brot, Bohnen, Reis, Sago, Mehl, Fett, Gemüse usw., sind uns ebenso willkommen wie Geldspenden.

Die kleinste Gabe trägt bei uns gleich lieb der grossen: „Alles für das arme Schulkind“ ist unsere Losung und unser Feldruf. Spenden an Geld und Gut bitten wir an den Kassierer Herrn Josef Halada, Rua São Bento 62. Casa Ipanema, Telephon 2-0441, oder an unser Heim, Rua João Caetano 25, gelangen zu lassen, oder uns zwecks Abholung zu verständigen.

**Aus unserer Bewegung**

Die Schulungsabende beginnen am Freitag den 17. März in den Räumen Rua Aurora 25.

**Amtswaltertagung**

Im Anschluss an die von uns am 1. April ds. J. veranstaltete Bismarckfeier findet am Sonntag den 2. April eine Amtswaltertagung statt, an der die Ortsgruppenleiter der Landesgruppe Brasilien, bezw. deren Stellvertreter nach Möglichkeit teilnehmen. Für freie Unterbringung wird gesorgt. Rechtzeitige Anmeldung zur Teilnahme ist erforderlich.

Die Landesgruppe São Paulo.  
Caixa Postal 1061.

**Restaurant May**  
Rua Santa Iphigenia 3-A

Das beliebte Bier- und Speiselokal.  
Gut bürgerlicher Tisch — Alle bayrischen Spezialitäten. — Jeden Mittwoch Feijoada.

Die Wirtin: Wwe. Poppinger.

In der schnell aufgeblühten, zukunftsreichen Zone der Alta Sorocabana, in der Nähe von bereits vorhandenen grossen Verbrauchszentren, wie

**Presidente Prudente Kolonie Tannenberg**

haben wir auf unseren Ländereien die gegründet. Dieselbe liegt in etwa 15 km Entfernung von der Eisenbahnstation INDIANA (Sorocabana) und ist mit dieser durch eine ausgezeichnete AUTOSTRASSE verbunden. Sie verfügt über erstklassigen, fruchtbaren Boden, mit Urwald bestanden, wo man häufig folgende Holzarten antrifft: Figueira branca, Pau d'alto, Zeder, Peroba usw.

Diese Kolonie hat folgende Vorzüge:

1. Vorzügliches, gesundes Klima und absolut garantierte Besitztitel.
2. Ebenes, steinfreies Gelände und ausgezeichnete Wasserverhältnisse, so dass jedes Kolonielos sein eigenes, fliessende, Wasser erhält.
3. Vorzügliche Absatzmöglichkeiten durch billige Frachten nach den grossen Verbrauchszentren.
4. Erstklassiger Urwaldboden, geeignet für alle Kulturen, desgleichen für Geflügel-, Schweine- und Viehzucht.
5. Billige Preise und sehr günstige Zahlungsbedingungen.

Sägereien, Ziegeleien, Baumwollentfaserungsmaschine, Kaffeeaufbereitungsmaschinen und andere industrielle Betriebe sind in der Nähe vorhanden, da das der Kolonie vorgelagerte Land bereits besiedelt ist.

Ausser diesen Ländereien stehen Chararas in der Nähe von INDIANA und REGENTE FEIJO zum Verkauf. Desgleichen Bauplätze in den beiden genannten Städten sowie in MANDAGUARY. Alle diese Ortschaften sind Eisenbahnstationen der Sorocabanabahn mit täglich zwei Schnellzügen in beiden Richtungen, daher haben sie auch eine schnelle Entwicklung aufzuweisen. In unmittelbarer Nähe von REGENTE FEIJO haben wir auch Land zu verpachten.

Cia. de Viação São Paulo-Matto-Grosso (Sachbearbeiter W. Deringer)  
Rua Senador Feijó 4, 5. Stock, S. Paulo - Caixa 471



ADOLPHO FOBBE

Damen- und Klederwäsche Pyjamas, Schurzen, Bettwäsche  
Neue Modelle  
Rua Santa Ephigenia 69 - Tel. 4-4446

Bar und Restaurant

**'Ao Franciscano'**

Rua Libero Badaró, 26 - São Paulo

Erstes und bekanntestes Familienlokal Ausgezeichneter Mittag- und Abendtisch  
Gut gepflegter Brahma-Schoppen  
Täglich Künstlerkonzert von 8 bis 12 Uhr

Bettdecken

Tischdecken

Möbelstoffe

Stores

Teppiche

Gardinen

**CASA LEMCKE**

SÃO PAULO

SANTOS

Rua Libero Badaró 36

Rua do Commercio 13

**Ao Benedictino**

Rua Dom José de Barros N.º 4  
gegenüber Gesellschaft Germania

Das deutsche Familienlokal - Erstklassige Küche -  
Täglich ab 7,30 Uhr Künstlerkonzert. Willy Keller

**Dauerwellen**

Primaapparat u. Ausführung

30S000

DONA CLARA und DONA GERDA

Rua Aurora 69, nahe Rua Sta. Ephigenia - Tel. 4-0046

**Casa Ipanema**

Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Firnis, Baumaterialien, Küchenzüge und alle Artikel für den Hausgebrauch

Rua São Bento 62 - Telephon 2-0441

Das deutsche Lebensmittelgeschäft

**Casa Litoral**

Rua General Osorio, 37

Telephon 4-1239

ist und bleibt die beste Einkaufsquelle für die praktische Hausfrau

**Otto Meier**

der Schneider  
für die Dame - für den Herrn

Rua 15 de Novembro 53, 2. St.

**BAR FAMILIAR**

Deutsches Familienlokal  
Socorro - Represa Santo Amaro  
Avenida de Pinedo Nr. 550

GUTE KÜCHE  
VORZÜGLICHE BRAHMA-BIERE  
REGULÄRE PREISE

**João Topp, Dentist**  
Zahnziehen schmerzlos

speziell für nervöse, empfindliche und ängstliche Patienten. Langjährige Praxis  
Mässige Preise

Bis 9 Uhr abends  
Avenida Rangel Pestana 433, Braz

**Kinderheim Moóca-Braz**

Übernahme: Rua São Bento 62, Casa Ipanema

**Bar Tico - Tico**

die von Deutschen bevorzugte Bar

Rua Aurora 58

Dona Frieda

bittet um Gaben für den Mittagstisch armer Schulkinder der deutschen Schule Moóca-Braz

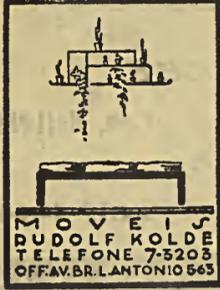


# REMY-STAHL

LAGER in Schnelldreh-Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF  
R. Ypiranga 63 - S. Paulo  
Telephone 4-0987 Caixa Postal 1119  
Dick-Werkzeuge, -Fellen, -Sägen

IMPORT von Spezial- und Federstahl, Stahlrohr, Messing, Schwarzblech, Tiefziehblech, Formeisen



MOVEIS  
RUDOLF KOLDE  
TELEFONE 7-5203  
OFFAV. BR. LANTONIO 663



## LAPIDAÇÃO PAULISTANA

Deutsche Edelsteinschleiferei

Reichliche Auswahl in echten Steinen von Brasilien; Aquamarinen, Turmalinen, Topasen usw.

CASA ALVES DE LIMA

Rua Bar. de Itapellinha 10, 1. St. Saal 101 SÃO PAULO Tel. 2-4037

## Deutsches Schülerheim Sant'Anna

SÃO PAULO

R. VOLUNTARIOS DA PATRIA 645

Knaben- u. Mädchenheim. Voll- und Halbinternat.

Arbeitsstunden unter Aufsicht. Nachhilfe in allen Fächern

ROBERT WEIDT

Direktor der Deutschen Schule Sant'Anna.

## Dr. Ervin Wolfenbüttel

Allgemeine und Kinderpraxis  
Um 7 Uhr abends

R. Nunes Garcia 18 - Sant'Anna  
Gegenüber dem Collegio Sant'Anna am Ende der Bondlinie

## Deutsche Schuhmacherei

RUA STA. EPHIGENIA 38-A, früher 76  
Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide u. saubere Arbeit wird garant. — Abholen und Zust. frei Haus. — Heinr. LUTZ

## Verkehrs-Lokal der NSAP. S. Paulo

## RESTAURANT COLUMBUS

Pg. WALTER HAHN  
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350  
Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal  
Jeden Abend Konzert

Der Wert einer jeden Reklame ergibt sich daraus, wie lange eine Zeitung im Hause aufliegt!

Durch **7** Tage

liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder deutschbewussten Familie auf und jedes Familienmitglied sucht sich das ihm Zusagende aus: Der Vater den politischen Teil, die Mutter durchsucht den Anzeigenteil nach guten und preiswerten Bezugsquellen, der Sohn und die Tochter den Sport und die Novellen und Erzählungen, während man in der Tageszeitung gerade nur die neuesten Telegramme beachtet und diese dann zur Seite legt. Daher inseriert im „Deutschen Morgen“, der infolge seiner weiten Verbreitung einem jeden dient.

## Deutsche Apotheke

Villa Marianna

R. Domingos de Moraes 81  
Tag- und Nachtdienst!

## Schlafke Markt Anhangabahú

Deutscher Lebensmittelstand 27-28

Garantiert sauberste u. tägl. frischeste Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik Frigorífico Santo Amaro. Ferner la. Tafelbutter, feinst. Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittwoch u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschm., div. Käsesort., Laramemus, Honig etc. Besond. empf. wir: Oetkers Pudding- und Backpulver sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze. / Tel. 4-6738.

Wollen Sie gut essen?

Dann nur im

## TROCADERO

Avenida S. João 25

3 Treppen tief - Telephon 2-3595

Angenehmster und köhlster Aufenthalt São Paulos

Mahlzeiten 2\$500

Der Besitzer: FRITZ GORGES

# Pianos Brasil

## In höchster Vollendung

Stets grosse Auswahl

## S.A. Fabrica de Pianos NARDELLI

»Pianos Brasil«

Avenida Stella N. 3

Telephon: 7-2274

SÃO PAULO

## BAR UND RESTAURANT FRITZ

RUA DO CARMO 19

TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500  
Speisen à la carte bis Mitternacht  
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.  
In- und ausländische Weine  
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom Largo da Sé

Besitzer FRITZ KINTZEL.

## Fürs Dritte Reich

Parteiamtliches, bestätigtes Nachrichtenblatt der NSDAP in Rio Grande do Sul, erscheint vierzehntägig. Bezugspreis 4\$000 halbjährlich. Verbreitet in ganz Brasilien, besonders in der grossen deutschen Kolonie in Rio Grande do Sul. Anschrift: „Fürs Dritte Reich“, NSDAP, Porto Alegre, R. G. d. S., Caixa 158.

## DER MENSCH

lebt nicht vom Brot allein, auch Zutaten müssen billig sein! Kaufen Sie **NUR** Wurstwaren vom Frigorífico Sto. Amaro (A. Eder & Cia.). Zu haben bei

## SIEBENKAESS & DRECHSLER

Bezugsbedingungen für Deutschland und die Weltpostvereinsländer:

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Post-scheckkonto Hamburg 87.877, Dr. Hans Die-land, für Zeitung Deutscher Morgen. Geldsend. und Wertbriefe an H. H. v. Cossel Caixa Postal 1081, São Paulo (Brasil)

## Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A

São Paulo - Tel. 2-4468

Mercado Novo - Apartamento F 15  
Telephon 2-1368

Daselbst sämtliche Kolonialwaren aus dem Süden. Marktpreise. Gross- und Kleinverkauf. Lieferung frei ins Haus.

## Homöopathie ORIGINAL

ORIGINAL

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Wer sich für Homöopathie und Biochemie interessiert, verlange unsere Kataloge und Gratisprospekte. Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich Portospesen.

Homöopathische Central-Offizln, Dr. Willmar Schwabe (Ltda.)

Rua Rodrigo Silva 16 - Telephon 2-4877 - SÃO PAULO

Niederlage für Santos:

Niederlage für Rio de Janeiro:

Pharmacia „Colombo“, Rua 15 de Novembro 72

Pharmacia Allemã „Veado de Ouro“, Rua da Alfanega 74

# Pgg.!

ihr bei ihnen arbeiten lasst!

Wir haben unter unseren Mitgliedern eine ganze Reihe freier Handwerker: Schneider, Schuhmacher, Tapezierer usw. Es ist eure Pflicht, solche Pgg. zu unterstützen, indem Der OG.-Führer.

# Antarctica

Einzig und allein von der

Biere

Guaraná

Mineralwasser

liköre?

